

1. Atom und
Gorleben Broschüre

182:100

DRAGAHN



Ein Wald soll sterben ...

Vorwort

Der Dragahner Forst soll abgeholzt werden. Hier will die Deutsche Gesellschaft für die Wiederaufarbeitung von Kernbrennstoffen (DWK) einen gigantischen Betonklotz für die profitable Nutzung ihrer giftigen Atomfracht in die Landschaft stellen. Bereitwillig unterstützt von der Niedersächsischen Landesregierung sowie von willfährigen Kommunalpolitikern und Verwaltungsbeamten fordert der Atom-Moloch vorerst 250 Hektar des intakten Waldes. Rund 2,5 Millionen gesunde Bäume werden unter den Ketten der Motorsägen fallen. Planiermaschinen ebnen das hügelige Gelände zu einem künstlichen Plateau. Großangelegte Straßen und Schienentrassen werden die von der Landwirtschaft und dem Fremdenverkehr geprägte Region zerschneiden – unbewohnbar machen.

Es rüdet wie eine Posse an. Große Teile des bundesrepublikanischen Waldes sind akut durch das katastrophale Waldsterben gefährdet. Nicht nur der "saure Regen", Umwelteinflüsse vielfältiger Art verursachen den galoppierenden Tod der für Mensch und Tier lebensnotwendigen Landschaften. In Bayern, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen oder Hessen können gesunde Baumbestände nicht mehr ausgemacht werden. Lautlos stirbt der Harz dahin. Politiker und sogenannte Experten sind ratlos. Der Walddtod macht mittlerweile auch vor bislang resistenten Regionen nicht mehr halt - etwa den hochgelegenen bayerischen Kalkalpen. Eilends zusammengezimmerte Expertisen und Sonderprogramme offenbaren das gigantische Ausmaß an Hilflosigkeit und Unkompetenz der Verantwortlichen.

Zu einem der letzten, zusammenhängenden Waldgebiete Deutschlands gehört der Dragahner Forst. Und ganz offensichtlich schickt der Mensch hierher zu zerstören, was von giftiger Luft- und Wasserfracht verschont geblieben ist. "Wir leben", hat Nicolas Born einmal formuliert, "in einer Zeit größter Werkzeuge", die – aus der Überfunktion von Staat und multinationaler Industriekonzerne entstehen – uns bedrücken und unterwerfen. Getreu dem Motto: "Was sich wagt, gewinnt!" und "Saure Regen", den Wald schaffen wir schon allein", haben diese modernisierten, vernichtenden Werkzeuge uns zu überhandeln. Denn längst sind es nicht nur die unmittelbar Betroffenen sondern auch die Besitzer dieser größten Werkzeuge und mit ihnen ihre Mitarbeiter in Ministerien und Amtsstuben sind in ihren Begriffen gefangen.

Der emanzipierende Effekt in der Umweltbewegung hat sich ins Gegenteil verkehrt und uns zu Sklaven gemacht. Anders läßt sich das besser beobachten, als bei der Zerstörung des Dragahner Waldes.

In ähnlichen und ähnlichen Überlegungen, die uns – die "Baumwächter" der Ortsgruppe "Drawehn" in der Bürgerinitiative –, veranlassen haben, aufzulisten, was vor unserer Haustüre passieren soll. Wir haben dokumentiert, was vorhanden ist und was vernichtet werden soll, haben die Politiker mit ihren erbärmlichen Wortklaubereien beim Wort genommen und nach Gegenargumenten für den geplanten Standort geforscht. Das Ergebnis ist diese Broschüre, von der wir hoffen, daß sie nicht irgendwann einmal als wehmütige Erinnerungslektüre zur Hand genommen werden muß, um nachzuschauen, wie eine einstmals lebendige und gesunde Region in unseren Landkreis aussah. Die Atomanlagen sind nicht notwendig ein Großteil der durch ihre Energiebereitstellung hergestellten Produkte ist überflüssig, wir können ohne weiteres ohne sie leben. Auf eines allerdings können wir nicht verzichten: Auf Bäume. Ohne sie ist menschliches Leben unmöglich!



Vorwort

Der Dragahner Forst soll abgeholzt werden. Hier will die Deutsche Gesellschaft für die Wiederaufarbeitung von Kernbrennstoffen (DWK) einen gigantischen Betonklotz für die profitable Nutzung ihrer giftigen Atomfracht in die Landschaft stellen. Bereitwillig unterstützt von der Niedersächsischen Landesregierung sowie von willfährigen Kommunalpolitikern und Verwaltungsbeamten fordert der Atom-Moloch vorerst 250 Hektar des intakten Waldes. Rund 2,5 Millionen gesunde Bäume werden unter den Ketten der Motorsägen fallen. Planiermaschinen ebnen das hügelige Gelände zu einem künstlichen Plateau. Großangelegte Straßen und Schienentrassen werden die von der Landwirtschaft und dem Fremdenverkehr geprägte Region zerschneiden – unbewohnbar machen.

Es rüdet wie eine Posse an. Große Teile des bundesrepublikanischen Waldes sind akut durch das katastrophale Waldsterben gefährdet. Nicht nur der "saure Regen", Umwelteinflüsse vielfältiger Art verursachen den galoppierenden Tod der für Mensch und Tier lebensnotwendigen Landschaften. In Bayern, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen oder Hessen können gesunde Baumbestände nicht mehr ausgemacht werden. Lautlos stirbt der Harz dahin. Politiker und sogenannte Experten sind ratlos. Der Walddtod macht mittlerweile auch vor bislang resistenten Regionen nicht mehr halt - etwa den hochgelegenen bayerischen Kalkalpen. Eilends zusammengezimmerter Expertisen und Sonderprogramme offenbaren das gigantische Ausmaß an Hilflosigkeit und Unkompetenz der Verantwortlichen.

Zu einem der letzten, zusammenhängenden Waldgebiete Deutschlands gehört der Dragahner Forst. Und ganz offensichtlich schickt der Mensch hierher zu zerstören, was von giftiger Luft- und Wasserfracht verschont geblieben ist. "Wir leben", hat Nicolas Born einmal formuliert, "in einer Zeit größter Werkzeuge", die – aus der Überfunktion von Staat und multinationaler Industriekonzerne entstehen – uns bedrücken und unterwerfen. Getreu dem Motto: "Was sich wagt, gewinnt!" und "Saure Regen", den Wald schaffen wir schon allein", haben diese modernisierten, vernichtenden Werkzeuge uns zu überhandeln. Denn längst sind es nicht nur die unmittelbar Betroffenen sondern auch die Besitzer dieser größten Werkzeuge und mit ihnen ihre Mitarbeiter in Ministerien und Amtsstuben sind in ihren Begriffen gefangen.

Der emanzipierende Effekt in der Umweltbewegung hat sich ins Gegenteil verkehrt und uns zu Sklaven gemacht. Anders lässt sich das besser beobachten, als bei der Zerstörung des Dragahner Waldes.

In ähnlichen und ähnlichen Überlegungen, die uns – die "Baumwächter" der Ortsgruppe "Drawehn" in der Bürgerinitiative –, verbieten haben, aufzulisten, was vor unserer Haustüre passieren soll. Wir haben dokumentiert, was vorhanden ist und was vernichtet werden soll, haben die Politiker mit ihren erbärmlichen Wortklaubereien beim Wort genommen und nach Gegenargumenten für den geplanten Standort geforscht. Das Ergebnis ist diese Broschüre, von der wir hoffen, daß sie nicht irgendwann einmal als wehmütige Erinnerungslektüre zur Hand genommen werden muß, um nachzuschauen, wie eine einstmals lebendige und gesunde Region in unseren Landkreis aussah. Die Atomanlagen sind nicht notwendig ein Großteil der durch ihre Energiebereitstellung hergestellten Produkte ist überflüssig, wir können ohne weiteres ohne sie leben. Auf eines allerdings können wir nicht verzichten: Auf Bäume. Ohne sie ist menschliches Leben unmöglich!



Vorwort

Der Dragahner Forst soll abgeholzt werden. Hier will die Deutsche Gesellschaft für die Wiederaufarbeitung von Kernbrennstoffen (DWK) einen gigantischen Betonklotz für die profitable Nutzung ihrer giftigen Atomfracht in die Landschaft stellen. Bereitwillig unterstützt von der Niedersächsischen Landesregierung sowie von willfährigen Kommunalpolitikern und Verwaltungsbeamten fordert der Atom-Moloch vorerst 250 Hektar des intakten Waldes. Rund 2,5 Millionen gesunde Bäume werden unter den Ketten der Motorsägen fallen. Planiermaschinen ebnen das hügelige Gelände zu einem künstlichen Plateau. Großangelegte Straßen und Schienentrassen werden die von der Landwirtschaft und dem Fremdenverkehr geprägte Region zerschneiden – unbewohnbar machen.

Es rüdet wie eine Posse an. Große Teile des bundesrepublikanischen Waldes sind akut durch das katastrophale Waldsterben gefährdet. Nicht nur der "saure Regen", Umwelteinflüsse vielfältiger Art verursachen den galoppierenden Tod der für Mensch und Tier lebensnotwendigen Landschaften. In Bayern, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen oder Hessen können gesunde Baumbestände nicht mehr ausgemacht werden. Lautlos stirbt der Harz dahin. Politiker und sogenannte Experten sind ratlos. Der Walddtod macht mittlerweile auch vor bislang resistenten Regionen nicht mehr halt - etwa den hochgelegenen bayerischen Kalkalpen. Eilends zusammengezimmerter Expertisen und Sonderprogramme offenbaren das gigantische Ausmaß an Hilflosigkeit und Unkompetenz der Verantwortlichen.

Zu einem der letzten, zusammenhängenden Waldgebiete Deutschlands gehört der Dragahner Forst. Und ganz offensichtlich schickt der Mensch hierher zu zerstören, was von giftiger Luft- und Wasserfracht verschont geblieben ist. "Wir leben", hat Nicolas Born einmal formuliert, "in einer Zeit größter Werkzeuge", die – aus der Überfunktion von Staat und multinationaler Industriekonzerne entstehen – uns bedrücken und unterwerfen. Getreu dem Motto: "Was sich wagt, gewinnt!" und "Saure Regen", den Wald schaffen wir schon allein", haben diese modernisierten, vernichtenden Werkzeuge uns zu überhandeln. Denn längst sind es nicht nur die unmittelbar Betroffenen sondern auch die Besitzer dieser "größten Werkzeuge" und mit ihnen ihre Mitarbeiter in Parlamenten und Amtsstuben sind in ihren Begriffen gefangen. Der emanzipierende Effekt in der Wissenschaft hat sich ins Gegenteil verkehrt und uns zu Sklaven gemacht. Anders läßt sich das besser beobachten, als bei der Zerstörung des Dragahner Waldes.

Die gleichen und ähnliche Überlegungen, die uns – die "Baumwurzler" – der Ortsgruppe "Drawehn" in der Bürgerinitiative –, veranlassen haben, aufzulisten, was vor unserer Haustüre passieren soll. Wir haben dokumentiert, was vorhanden ist und was vernichtet werden soll, haben die Politiker mit ihren erbärmlichen Wortklaubereien beim Wort genommen und nach Gegenargumenten für den geplanten Standort geforscht. Das Ergebnis ist diese Broschüre, von der wir hoffen, daß sie nicht irgendwann einmal als wehmütige Erinnerungslektüre zur Hand genommen werden muß, um nachzuschauen, wie eine einstmals lebendige und gesunde Region in unseren Landkreis aussah. Die Atomanlagen sind nicht notwendig ein Großteil der durch ihre Energiebereitstellung hergestellten Produkte ist überflüssig, wir können ohne weiteres ohne sie leben. Auf eines allerdings können wir nicht verzichten: Auf Bäume. Ohne sie ist menschliches Leben unmöglich!



Vorwort

Der Dragahner Forst soll abgeholzt werden. Hier will die Deutsche Gesellschaft für die Wiederaufarbeitung von Kernbrennstoffen (DWK) einen gigantischen Betonklotz für die profitable Nutzung ihrer giftigen Atomfracht in die Landschaft stellen. Bereitwillig unterstützt von der Niedersächsischen Landesregierung sowie von willfährigen Kommunalpolitikern und Verwaltungsbeamten fordert der Atom-Moloch vorerst 250 Hektar des intakten Waldes. Rund 2,5 Millionen gesunde Bäume werden unter den Ketten der Motorsägen fallen; Planiermaschinen ebnen das hügelige Gelände zu einem künstlichen Plateau. Großangelegte Straßen und Schienentrassen werden die von der Landwirtschaft und dem Fremdenverkehr geprägte Region zerschneiden – unbewohnbar machen.

Es rüdet wie eine Posse an. Große Teile des bundesrepublikanischen Waldes sind akut durch das katastrophale Waldsterben gefährdet. Nicht nur der "saure Regen", Umwelteinflüsse vielfältiger Art verursachen den galoppierenden Tod der für Mensch und Tier lebensnotwendigen Landschaften. In Bayern, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen oder Hessen können gesunde Baumbestände nicht mehr ausgemacht werden. Lautlos stirbt der Harz dahin. Politiker und sogenannte Experten sind ratlos. Der Walddtod macht mittlerweile auch vor bislang resistenten Regionen nicht mehr halt - etwa den hochgelegenen bayerischen Kalkalpen. Eilends zusammengezimmerte Expertisen und Sonderprogramme offenbaren das gigantische Ausmaß an Hilflosigkeit und Unkompetenz der Verantwortlichen.

Zu einem der letzten, zusammenhängenden Waldgebiete Deutschlands gehört der Dragahner Forst. Und ganz offensichtlich schickt der Mensch hierher zu zerstören, was von giftiger Luft- und Wasserfracht verschont geblieben ist. "Wir leben", hat Nicolas Born einmal formuliert, "in einer Zeit größter Werkzeuge", die – aus der Überfunktion von Staat und multinationaler Industriekonzerne entstehen – uns bedrücken und unterwerfen. Getreu dem Motto: "Was sich wagt, gewinnt!" und "Saure Regen", den Wald schaffen wir schon allein", haben diese modernisierten, vernichtenden Werkzeuge uns zu überhandeln. Denn längst sind es nicht nur die unmittelbar Betroffenen sondern auch die Besitzer dieser "größten Werkzeuge" und mit ihnen ihre Mitarbeiter in Parlamenten und Amtsstuben sind in ihren Begriffen gefangen. Der emanzipierende Effekt in der Umweltbewegung hat sich ins Gegenteil verkehrt und uns zu Sklaven gemacht. Anders läßt sich das besser beobachten, als bei der Zerstörung des Dragahner Waldes.

Die gleichen und ähnliche Überlegungen, die uns – die "Baumwurzler" – der Ortsgruppe "Drawehn" in der Bürgerinitiative –, veranlassen haben, aufzulisten, was vor unserer Haustüre passieren soll, was dokumentiert, was vorhanden ist und was vernichtet werden soll, haben die Politiker mit ihren erbärmlichen Wortklaubereien beim Wort genommen und nach Gegenargumenten für den geplanten Standort geforscht. Das Ergebnis ist diese Broschüre, von der wir hoffen, daß sie nicht irgendwann einmal als wehmütige Erinnerungslektüre zur Hand genommen werden muß, um nachzuschauen, wie eine einstmals lebendige und gesunde Region in unseren Landkreis aussah. Die Atomanlagen sind nicht notwendig ein Großteil der durch ihre Energiebereitstellung hergestellten Produkte ist überflüssig, wir können ohne weiteres ohne sie leben. Auf eines allerdings können wir nicht verzichten: Auf Bäume. Ohne sie ist menschliches Leben unmöglich!

Vorwort

Der Dragahner Forst soll abgeholzt werden. Hier will die Deutsche Gesellschaft für die Wiederaufarbeitung von Kernbrennstoffen (DWK) einen gigantischen Betonklotz für die profitable Nutzung ihrer giftigen Atomfracht in die Landschaft stellen. Bereitwillig unterstützt von der Niedersächsischen Landesregierung sowie von willfährigen Kommunalpolitikern und Verwaltungsbeamten fordert der Atom-Moloch vorerst 250 Hektar des intakten Waldes. Rund 2,5 Millionen gesunde Bäume werden unter den Ketten der Motorsägen fallen. Planiermaschinen ebnen das hügelige Gelände zu einem künstlichen Plateau. Großangelegte Straßen und Schienentrassen werden die von der Landwirtschaft und dem Fremdenverkehr geprägte Region zerschneiden – unbewohnbar machen.

Es rüdet wie eine Posse an. Große Teile des bundesrepublikanischen Waldes sind akut durch das katastrophale Waldsterben gefährdet. Nicht nur der "saure Regen", Umwelteinflüsse vielfältiger Art verursachen den galoppierenden Tod der für Mensch und Tier lebensnotwendigen Landschaften. In Bayern, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen oder Hessen können gesunde Baumbestände nicht mehr ausgemacht werden. Lautlos stirbt der Harz dahin. Politiker und sogenannte Experten sind ratlos. Der Walddtod macht mittlerweile auch vor bislang resistenten Regionen nicht mehr halt - etwa den hochgelegenen bayerischen Kalkalpen. Eilends zusammengezimmerter Expertisen und Sonderprogramme offenbaren das gigantische Ausmaß an Hilflosigkeit und Unkompetenz der Verantwortlichen.

Zu einem der letzten, zusammenhängenden Waldgebiete Deutschlands gehört der Dragahner Forst. Und ganz offensichtlich schickt der Mensch hierher zu zerstören, was von giftiger Luft- und Wasserfracht verschont geblieben ist. "Wir leben", hat Nicolas Born einmal formuliert, "in einer Zeit größter Werkzeuge", die – aus der Überfunktion von Staat und multinationaler Industriekonzerne entstehen – uns bedrücken und unterwerfen. Getreu dem Motto: "Was sich wagt, gewinnt!" haben wir, den Wald schaffen wir schon allein", haben diese modernisierten, vernichtenden Werkzeuge uns zu überwinden. Denn längst sind es nicht nur die unmittelbar Betroffenen sondern auch die Besitzer dieser "größten Werkzeuge" und mit ihnen ihre Verbündeten in Parlamenten und Amtsstuben sind in ihren Begriffen gefangen.

Der emanzipierende Effekt in der Umweltbewegung hat sich ins Gegenteil verkehrt und uns zu Sklaven gemacht. Anders lässt sich das besser beobachten, als bei der Zerstörung des Dragahner Waldes.

In ähnlichen und ähnlichen Überlegungen, die uns – die "Baumwächter" der Ortsgruppe "Drawehn" in der Bürgerinitiative –, verbieten haben, aufzulisten, was vor unserer Haustüre passieren soll. Wir haben dokumentiert, was vorhanden ist und was vernichtet werden soll, haben die Politiker mit ihren erbärmlichen Wortklaubereien beim Wort genommen und nach Gegenargumenten für den geplanten Standort geforscht. Das Ergebnis ist diese Broschüre, von der wir hoffen, daß sie nicht irgendwann einmal als wehmütige Erinnerungslektüre zur Hand genommen werden muß, um nachzuschauen, wie eine einstmal lebendige und gesunde Region in unseren Landkreis aussah. Die Atomanlagen sind nicht notwendig ein Großteil der durch ihre Energiebereitstellung hergestellten Produkte ist überflüssig, wir können ohne weiteres ohne sie leben. Auf eines allerdings können wir nicht verzichten: Auf Bäume. Ohne sie ist menschliches Leben unmöglich!

Ein Spaziergang durch den Dragahner Forst

Im April hat die "Baumgruppe" unter Führung eines fachkundigen Forstmannes einen Spaziergang durch den Dragahner Wald unternommen.

Seine Antworten und unsere Fragen sind in diesem Artikel zusammengestellt. Wir beginnen mit der Frage nach dem Stand der Planungen:

Genaue Informationen über Entwicklungen kann ich Ihnen nicht geben. Ich weiß nur aus der Zeitung – das letzte Interview mit Herrn Albrecht –, daß über die Südseite und B 191 gesprochen wurde. Tatsache ist nun, daß der Standort benannt ist und untersucht werden soll. Ob Dragahn noch über das Raumordnungsprogramm stirbt, z.B. aus wasserrechtlichen Gründen oder Naturschutzgründen; ich weiß es nicht. Das steht jetzt im Naturpark Elbufer-Draht. Wir kennen ja auch den Artikel vom Umweltschutzdirektor Poggendorf, in dem es heißt, daß keine Interessenkollision

jetzt im Gespräch ist, ist über 1.000 ha groß.

Frage: Wieviel Bäume stehen auf diesem Gebiet etwa? Ist dies einschätzbar?

A: Schwer. Wenn Sie eine Forstkultur nehmen, z.B. mit Kiefern, dann stehen da ca. 15.000 Bäume je ha; wenn Sie einen hundertjährigen Endbestand nehmen, dann stehen noch etwa 300 bis 500 Bäume drauf, je nachdem, ob es Kiefernaltholz oder Fichtenaltholz ist.

Pro Quadratmeter ein Baum, hat einmal jemand überschlagen. Das ist vielleicht gar nicht so abwegig, alles in allem Jungbestände mit Altbeständen aufgemessen. Es handelt sich hier um ein Forstgebiet, das aufgrund der guten Standorte sehr wuchsfreudig ist, sehr vielseitig und auch einen hohen Laubholzanteil aufweist. Wir werden das noch sehen; wir durchwandern u.a. ein Gebiet von über hundertjährigen Eichenbeständen, die eben leider noch etwa 60 bis 100 Jahre zum Abhacken zu



Die "Baumgruppe" informiert sich im Dragahner Wald

zwischen Naturpark und Wiederaufbereitungsanlage bestehe.

Der Teil, vor dem wir stehen, ist etwa 380 – 400 ha groß. Wenn also heute von einer Anlage von 250 ha gesprochen wird, dann haben Sie so schon einmal eine Vorstellung. Wenn wir uns jetzt dahin hineinbegeben, so wäre dieses Gebiet weitgehend betroffen. Die Teile über der Bundesstraße werden meiner Meinung nach nicht betroffen sein, da sich dort die Radaranlage bei Sarenseck befindet; dieses Gebiet darf nicht bebaut werden. Vermutlich wird man von der B 216 nach Süden gehen. Dieses Gebiet südlich der B 216 bis zum Feld macht ca. 300 ha aus. Alles, was wir jetzt durchwandern, wäre dann evtl. nicht mehr da.

Frage: Wem gehört der Wald?

A: Der Wald gehört der Industrie-Verwaltungsgesellschaft. Die Liegenschaft, die

jung sind. Dies ist ja der Ausläufer des Drahts, wodurch die Geländeunterschiede, die teilweise bis zu achtzig Meter betragen. Das heißt also, daß nicht nur der Wald gerodet werden würde, sondern darüber hinaus würde eine geologische Formation zerstört.

Frage: Ist der Wald noch intakt?

A: Ja, der Wald ist noch intakt. Er ist sehr vielseitig; wir haben Fichten-, Douglasien-, Mischbestände, an den Rändern Lärchen, dahinter kommen dann die großen Laubwaldkomplexe zum Vorschein. Die Kiefer ist, wie überall in der Heide, mit etwa 54% Anteil in der Vorherrschaft. Wir haben aber auch sehr viel andere Holzarten eingebracht, wie Esche, Ulme, Wildkirsche, soweit es die Standorte zulassen.

Frage: Kann man sagen, wie hoch hier der Anteil an geschädigten Bäumen durch Umweltverschmutzung ist?

A: Nein, es haben noch keine Untersuchungen stattgefunden. Ich habe den Eindruck, daß der Wald noch intakt ist. Es ist im vergangenen Jahr heftiger Nadelabfall gewesen, den ich jedoch ausschließlich auf die große Sommertrockenheit zurückführe. Ein Schadbild, wie es durch den sauren Regen bekannt ist, ist hier noch nicht zu finden.

Frage: Können Sie noch einmal sagen, woran Sie ablesen, daß der Wald noch intakt ist? Sie haben in diesem Zusammenhang von Flechten gesprochen.

A: Ja, die Flechten, die man meistens von der Wetterseite her an den Bäumen findet, sind ein Indikator der Luftverschmutzung. Sogar in Feldversuchen werden die Baumscheiben mit Flechtenbewuchs ausgehängen und wenn sie verschwinden, ist das ein Zeichen, daß mit der Luft etwas nicht stimmt.

Die Flechte ist sehr empfindlich, und bevor der Baum anfängt, krank zu werden, verschwindet die Flechte. Die Flechte ist hier noch überall aufzufinden, also ein Zeichen, daß unsere Luft noch halbwegs sauber ist.

Frage: Welche Vogelarten sind hier hauptsächlich anzutreffen?

A: Es finden sich als Brutvögel: Habicht, Mäusebussard, Roter Milan, Wespenbussard, Sperber, Baumfalke und der Kolkrabe. Von den Eulenarten ist der Waldkauz, die Waldohreule und im Westteil des Reviers sogar der seltene Raufußkauz zu finden. Alle Spechtarten und Taubenarten sind da. Gerade im Nordteil brütet auch die Hohltaube. Dann natürlich eine Vielfalt von Singvögeln.

Ich möchte an dieser Stelle einmal die Alterszusammensetzung des Waldes erläutern. Sie sehen dort in die Endnutzung kommende Bestände, die knappe 120 Jahre alt sind. Hauptsächlich Kiefernalthölzer, die in der nächsten Zeit auch genutzt und verjüngt werden. Wir gehen vom Kahlschlagprinzip mehr und mehr ab. Dies war eine Waldbrandfläche, auf der die Stämme unten verkohlt waren, deshalb ist sie ganzflächig abgetrieben; sonst wird versucht, diese Verjüngung im Unterstand gleich wieder miteinzubeziehen. Sie wird freigestellt, wird gerändert. Dann wartet man wieder ein paar Jahre und es entstehen Waldbilder – hier unten sind wir gerade vorbei –, die ungleichartig und -altrig sind. Es wird versucht, die Lärche einzubringen, um die Bestände aufzulockern, windstabiler und unanfälliger für Insekten zu machen. Die Eichen läßt man stehen, Randbäume als Überhälter, wie hier die Lärchen, und man haut auch nicht mehr alle Birken heraus, wie es früher üblich war. Etwa 120-jährig, etwa 20, knappe 30 Jahre dies ist eine Kultur, die jetzt ins vierte Jahr geht, Fichten-Douglasien-Mischkulturen, an den Rändern europäische Lärchen, vor uns – wo wir dann hineinlaufen – sind dann gut einhundertjährige Eichenbestände. Einzelne Lärchen mit drin, eingewachsen.



Die B 191 (Dannenberg - Uelzen) soll mit der B 216 (Dannenberg - Lüneburg) verbunden werden. Die neue St zogene Linie). In den Planungsunterlagen heißt es dazu wörtlich: „Die gewählte Trasse ... durchquert ein ausge notwendig“ Diese Pläne sind jetzt bereits mit dem Straßenbauamt Lüneburg abgestimmt, zu einer Zeit, zu Das gestrichelt gekennzeichnete Gebiet zeigt das im geänderten Raumordnungsverfahren ausgewiesene Vorran



Die Straße soll eine Breite von insgesamt 13,25 m haben, d.h. sie entspricht einer ausgebauten Bundesstraße (durchge-
 schnittenes Waldgebiet). größere Erdarbeiten (sind) in den Bereichen der Kuppen und Wannenausrundungen
 und das Verfahren zur Prüfung des Standortes Dragahn angeblich gerade erst beginnt.
 Gebiet der WAA.

21.5.1981

Ministerpräsident Albrecht schreibt dem
Bürgermeister der Samtgemeinde Gartow-
Gorleben einen bedeutsamen Brief

DR. EINST ALBRECHT
NIEDERSÄCHSISCHER MINISTERPRÄSIDENT

HANNOVER, DEN 21. Mai 1981
PLATZSTRASSE 3

Herrn
Samtgemeindebürgermeister
Heinz Rathje
Springstr. 26

3136 Gartow

Sehr geehrter Herr Rathje,

Sie haben mich gebeten, Ihnen noch einmal verbindlich die Hal-
tung der Landesregierung zur Frage der Errichtung einer Wie-
deraufbereitungsanlage im Landkreis Luchow-Dannenberg und ins-
besondere in der Samtgemeinde Gartow darzulegen.

Unter bezug auf meine Regierungserklärung vom 16. Mai 1979
und die wiederholten Aussagen der Landesregierung darf ich Ih-
nen im Namen der Niedersächsischen Landesregierung noch ein-
mal bestätigen, daß die Landesregierung einem etwaigen Antrag
auf Errichtung einer Wiederaufbereitungsanlage im Landkreis Luchow-
Dannenberg auf keinen Fall zustimmen wird, von wem auch immer
der Antrag gestellt werden mag. Dies gilt selbstverständlich auch
für den Antrag, den die DWK bereits gestellt hatte.

Mit bestem Gruß

Heinz Rathje

Damit ist die Bahn frei:
am 27.5.1981 stimmt die Samtgemeinde-
Gartow-Gorleben für die Änderung des
Flächennutzungsplans für das Zwischen-
lager, obwohl 1539 Einwendungen von
Bürgern formuliert sind und ein Sicher-
heitsgutachten nicht vorliegt

Nach dem „Zwischenlager“-Beschuß:

Tränen und lähmendes Entsetzen

Gartows Samtgemeinderat für Änderung des Flächennutzungsplanes — Zuhörer wollten Ratsberren an den Kragen

16.6.1981

Und weiter geht's:

„Wortbruch ersten Ranges“

Gorlebens Rat beschloß Zwischenlager-Behauungsplan — Polizeischutz für Ratsmitglieder

28.10.1982

Das Oberverwaltungsgericht Lüneburg er-
klärt den Bebauungsplan der Gemeinde
Gorleben für nichtig — da nicht ordnungs-
gemäß zustande gekommen, aber: Der
Bau des Zwischenlagers geht dennoch
weiter!

1.11.1982

Folgende Anzeige der Bürgerinitiative
Lüchow-Dannenberg schlägt wie eine
Bombe ein:

Bei dieser Ankündigung bleibt es nicht

22.2.1983

— genau 6 Jahre nach der Standortbe-
nennung von Gorleben —

Der Karwitzer Rat sagte kurz und knapp ja zu „Dragahn“

Eine Stimme mehr für Standortuntersuchung — „Schämt euch“

WAA in Gorleben? NEIN!

Wiederaufbereitungsanlage in Lüchow-Dannenberg?
JA!

Entgegen allen Zusagen plant die Landesregie-
rung die

Wiederaufbereitungsanlage in DRAGAHN

Deshalb treffen sich heute die Herren
Kollan
Wojahn
Mechow
Abraham
Meiner
Poggendorf
Grill

mit dem Ministerpräsidenten Dr. Albrecht in des-
sen Privathaus in Beinhorn.

Bürgerinitiative Umweltschutz
Lüchow-Dannenberg E. V.

Spendenkonto: Z 060 721 KSK Lückow

Ein Vorgeschmack auf das was uns erwartet: Das ehemalige Bahnwärterhaus (oben) im Dragahner Wald wurde von der Bürgerinitiative - Ortsgruppe Drawehn zu einem Informationshaus hergerichtet (mitte). Die staatliche Gewalt ließ nicht lange auf sich warten: Nach kurzer Zeit walzte sie das Haus nieder. Der Bauschutt blieb liegen.



IMPRESSUM:

Baumgruppe der Bürgerinitiative
 Lüchow-Dannenberg, Ortsgruppe Drawehn:
 Wolfgang Thürey, Ralf Pohlmann, Ernst-Wilhelm
 Zachow, Gisela Sauke, alle Fliessau
 Karl Winter, Bellahn
 Jürgen Ambrassat, Karwitz
 Lothar Krüger, Glieneitz
 Imme Berg, Dannenberg
 Roland Nennig, Gölten
 verantwortlich:
 Wolfgang Hain, 3139 Teichlosen Nr. 15

Fotos: Wolfgang Hain, Thomas Neddermeyer

Gesamtherstellung:
 P&N Offsetdruck, Poloschek und Neddermeyer,
 2000 Hamburg 36, Valentinskamp 32,
 Tel.: 040/345122 oder 343248

Auflage 5000, Preis 3,50 DM